Predigt zu 1. Korinther 13, 1-7

Hoffnung für alle
von Biblica

Das Wichtigste ist die Liebe

1 Wenn ich in den unterschiedlichsten Sprachen der Welt, ja, sogar in der Sprache der Engel reden kann, aber ich habe keine Liebe, so bin ich nur wie ein dröhnender Gong oder ein lärmendes Becken.
2 Wenn ich in Gottes Auftrag prophetisch reden kann, alle Geheimnisse Gottes weiß, seine Gedanken erkennen kann und einen Glauben habe, der Berge versetzt, aber ich habe keine Liebe, so bin ich nichts.
3 Selbst wenn ich all meinen Besitz an die Armen verschenke und für meinen Glauben das Leben opfere[1], aber ich habe keine Liebe, dann nützt es mir gar nichts.

4 Liebe ist geduldig und freundlich. Sie ist nicht verbissen,[2] sie prahlt nicht und schaut nicht auf andere herab.
5 Liebe verletzt nicht den Anstand und sucht nicht den eigenen Vorteil, sie lässt sich nicht reizen und ist nicht nachtragend.
6 Sie freut sich nicht am Unrecht, sondern freut sich, wenn die Wahrheit siegt.

7 Liebe nimmt alles auf sich,[3] sie verliert nie den Glauben oder die Hoffnung und hält durch bis zum Ende.
8 Die Liebe wird niemals vergehen. Einmal wird es keine Prophetien mehr geben, das Reden in unbekannten Sprachen wird aufhören, und auch die Gabe, Gottes Gedanken zu erkennen, wird nicht mehr nötig sein.
9 Denn diese Erkenntnis ist bruchstückhaft, ebenso wie unser prophetisches Reden.
10 Wenn aber das Vollkommene da ist, wird alles Vorläufige vergangen sein.

11 Als Kind redete, dachte und urteilte ich wie ein Kind. Doch als Erwachsener habe ich das kindliche Wesen abgelegt.
12 Jetzt sehen wir nur ein undeutliches Bild wie in einem trüben Spiegel. Einmal aber werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen. Jetzt erkenne ich nur Bruchstücke, doch einmal werde ich alles klar erkennen, so deutlich, wie Gott mich jetzt schon kennt.
13 Was bleibt, sind Glaube, Hoffnung und Liebe. Von diesen dreien aber ist die Liebe das Größte.

Elberfelder Bibel
von SCM Verlag

Das Hohe Lied der Liebe

1 Wenn ich in den Sprachen[1] der Menschen und der Engel rede, aber keine Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz geworden oder eine schallende Zimbel.

2 Und wenn ich Weissagung[2] habe und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis weiß, und wenn ich allen Glauben habe, sodass ich Berge versetze, aber keine Liebe habe, so bin ich nichts.
3 Und wenn ich alle meine Habe zur Speisung (der Armen) austeile und wenn ich meinen Leib hingebe, damit ich Ruhm gewinne[3], aber keine Liebe habe, so nützt es mir nichts.
4 Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig, sie neidet nicht[4], die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf,
5 sie benimmt sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu[5],
6 sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit; sondern sie freut sich mit der Wahrheit,
7 sie erträgt alles[6], sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.

8 Die Liebe vergeht niemals; seien es aber Weissagungen[7], sie werden weggetan werden; seien es Sprachen[8], sie werden aufhören; sei es Erkenntnis, sie wird weggetan werden.
9 Denn wir erkennen stückweise, und wir weissagen[9] stückweise;
10 wenn aber das Vollkommene kommt, wird das, was stückweise ist, weggetan werden.
11 Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte wie ein Kind; als ich ein Mann wurde, tat ich weg, was kindlich war.
12 Denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels[10] undeutlich[11], dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen[12], wie auch ich erkannt[13] worden bin.

13 Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die Größte[14] aber von diesen ist die Liebe.

~~

Ich will euch eine Geschichte erzählen:

Ein Mann wird an einem späten Novemberabend auf dem Heimweg von der Arbeit in einer dunklen Nebengasse einer deutschen Stadt **von Kriminellen ausgeraubt, zusammengeschlagen** und schwer verletzt am Boden liegengelassen. Sein Telefon wurde gestohlen, er blutet stark und kann nicht mehr aufstehen. Seine Kleidung ist zerrissen, er hat sich eingenässt.

- **Der Erste, der vorbeikommt,** ist ein **engagierter Aktivist**, der tagsüber in der Fußgängerzone lautstark für Menschenrechte und gegen Gewalt demonstriert hat. Er sieht den Mann, zückt kurz sein Smartphone, macht ein schnelles Foto vom Opfer für seine Social-

Media-Kanäle, um die „zunehmende Gewalt in unserer Gesellschaft“ anzuprangern, vergisst aber im Eifer des Gefechts, den Notruf zu wählen, und geht weiter.

- **Der Zweite, der vorbeikommt,** ist ein **Mitglied einer christlichen Gemeinde**, die bekannt ist für ihre vollen Gottesdienste, besonderen Events und das Bekenntnis für Achtsamkeit gegenüber den Armen und Ausgestoßenen unserer Gesellschaft. Er kommt gerade aus einem langen Abendgottesdienst, ist müde und muss noch seinen Bus kriegen. Er sieht den Verletzten, schaut auf die Uhr, denkt an seinen Bus, zögert kurz und legt dem Verletzten 10€ vor die Füße. Er geht schnellen Schrittes weiter und denkt, dass auch ein Gebet im Gehen sicherlich helfen wird.
- **Der Dritte, der vorbeikommt,** ist ein junger syrischer **Straßenkehrer**, der gerade die Nachtschicht antritt und auf dem Weg zur Einkaufszone ist, um den Dreck des Tages wegzuräumen. In unserer Gesellschaft wird er gerne als überflüssig oder potenziell gefährlich eingestuft und oft auch abweisend behandelt. Als er den Verletzten sieht, zögert er keine Sekunde. Er rennt hin, kniet sich vor ihm hin, spricht ihn an und leistet Erste Hilfe. Dann deckt er den frierenden Mann mit seiner eigenen Jacke ab und wählt sofort den Notruf. Er wartet, bis der Krankenwagen eintrifft, gibt den Sanitätern alle Informationen und hinterlässt seine Telefonnummer, falls im Nachgang noch etwas gebraucht wird.

Ihr alle kennt diese Geschichte in einer anderen Form und aus einer anderen Zeit. Jesus erzählt einem Gesetzeslehrer vom barmherzigen Samariter, der als einziger einem ausgeraubten Menschen beisteht. Ein Priester und ein Tempeldiener gehen vorbei, ohne zu helfen. Erst ein den Juden verachteter Samariter, bleibt stehen und versorgt den ausgeraubten und halb tot geschlagenen Menschen.

Warum erzählt Jesus diese Geschichte?

(siehe Lukas 10, 25-37)

Ein Gesetzeslehrer will Jesus auf's Glatteis führen und fragt ihn, was man denn tun müsse, wenn man in den Himmel kommen will. Also das ewige Leben empfangen möchte.

Jesus sagte: »Was steht denn im Gesetz Gottes? Was liest du dort?« Der Gesetzeslehrer antwortete: »**Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe, mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand. Und auch deinen Mitmenschen sollst du so lieben wie dich selbst**.« »Richtig!«, erwiderte Jesus. »Tu das, und du wirst leben.

Aber der Mann wollte sich verteidigen und fragte weiter: »Wer gehört denn eigentlich zu meinen Mitmenschen?«

Genau diese Frage stellen wir uns doch auch mal öfter. Muss ich jetzt jedem Obdachlosen helfen? Muss ich für jede Aktion spenden? Muss ich mich um die Ausländer in meinem Ort kümmern? Um die Einsamen? Muss ich das wirklich alles machen oder können das auch mal andere tun?

Vor diesem Hintergrund erzählt Jesus das bekannte Gleichnis vom barmherzigen Samariter.

Was ist hier erstaunlich?

Jesus fragt den Gesetzeslehrer zunächst nach dem Gesetz und was dort steht. Das ist genau das, was der Mann aber lehrt. Er soll anderen das jüdische Gesetz beibringen. Der Mann fängt aber nicht mit den 10 Geboten an, sondern antwortet richtig mit dem Gebot der Nächstenliebe, womit alle anderen Gesetze abgedeckt werden. Wer dieses Gebot erfüllt, der erfüllt alle anderen Gebote wie von selbst. Der Mann weiß also, um was es geht. Es geht um die Liebe zum Nächsten, zu sich selbst und zu Gott. Darin hängt alles.

Nun fragt der Mann aber nach: Wer ist denn mein Nächster?

In der Bibel steht, dass seine Absicht war, dass er Jesus eine Falle stellen wollte. Es ging ihm also gar nicht darum, mehr über die Gebote zu erfahren, sondern zu testen, was Jesus denkt. Er hat sich über Jesus gestellt und ihn von oben herab behandelt.

Jesus nutzt die Gelegenheit, um dem Gesetzeslehrer und allen Zuhörern zu erklären, wer sein Nächster ist. Und dies macht er sehr drastisch mit Hilfe des bekannten Gleichnisses vom barmherzigen Samariter.

Drastisch, weil zwei „Berufsgläubige“ (Priester und Tempeldiener) dem Nächsten nicht helfen wollen und vorbeigehen. Sie schauen weg. Diese beiden Personen sind sehr dicht dran an seiner Berufsgruppe der Gesetzeslehrer. Genau die, die das wichtigste Gebot des Gesetzes wissen müssten, gehen vorbei. Und hier sehen wir den Unterschied:

Alle drei Personengruppen des Gleichnisses kennen dieses Gebot. Zwei davon haben es aber nur im Kopf, einer aber hat es zudem in seinem Herzen und damit kann er nicht anders als barmherzig zu sein.

Barmherzigkeit führt zur gelebten und praktischen Liebe. Nicht nachdenken, sondern es tun. Was denn: lieben. Dieser Samariter liebt seinen Nächsten. Er hat keinen Vorteil durch seine Hilfe. Er hat rationell gesehen nur Nachteile: anhalten, Zeit verlieren, schmutzig werden, sogar Geld verlieren. Sein Verstand würde ihm sagen: geh weiter!

Mein Verstand sagt mir,

- sei vorsichtig, die Räuber sind vielleicht noch in der Nähe,
- für den Mann kommt vielleicht eh jede Hilfe zu spät,
- es ist gerade der falsche Augenblick, weil ich keine Zeit habe,
- vielleicht mache ich mich dreckig, vielleicht stinkt der Mensch,
- vielleicht ist er selbst schuld, dass er überfallen wurde
- ich bin gerade in meinem Flow und will nicht gestört werden
- ich kann mich auch später noch kümmern (wenn es dann noch sein muss)
- soll mal ein anderer was tun
- usw. Wir kennen das.

Mein Herz würde mir sagen:

- stop. Hilf! Der ist allein, es geht im schlecht.
- Sei freundlich, sei barmherzig.
- Freue dich nicht am Elend des armen Menschen
- Habe Geduld
- Schaue nicht herab auf diesen Menschen, sondern schau ihm waagerecht in die Augen

- Ich empfinde Zuneigung, ich sehe, dass mir das auch hätte passieren können. Ich sehe einen Menschen und das auf Augenhöhe, ich habe Mitleid (ich leide mit, es hätte mir auch passieren können)

Mein Herz stoppt mich und lässt mich meinen Mitmenschen erkennen, der mich jetzt braucht. Das ist mein Nächster: Er ist der, der mich jetzt und hier braucht.

Kurzum: das sagt mir der heilige Geist, der mich zu dieser Herzenserkenntnis bringt. Meinen Verstand brauche ich nur noch, um richtig zu helfen. Aber nicht, um das Richtige zu tun.

Die Frage des Gesetzeslehrer war aber; wer ist denn mein Nächster?

Am Ende fragt Jesus den Gesetzeslehrer, wer denn nun an dem Überfallenen als Mitmensch gehandelt hat. Jesus baut damit die Beziehung zwischen Helfer und Nächstem auf. Liebe ist eine enge Beziehung zwischen zwei Enden. An einem Ende stehen mein Nächster und Gott, am anderen Ende bin ich selbst.

Jesus sagt, was ihr an einem meiner geringsten Brüder getan habt, dass habt ihr an mir getan.

Der Gesetzeslehrer hat erkannt, wer derjenige ist, der als Mitmensch gehandelt hat und wird sich jetzt fragen, wo er eigentlich selbst steht. Jesus hilft ihm, indem er sagt: **„Dann geh und folge seinem Beispiel!«“.**

Vor diesem Hintergrund kommen wir zurück zum Hohelied der Liebe aus 1. Kor. 13.

Der Kern ist hier die wahre Liebe. Die gleiche Liebe, die Jesus in seinem Gleichnis beschreibt.

Paulus formuliert dieses Kapitel wie ein literarisches Gedicht. Es gibt einen Spannungsbogen vom Vers 1 bis zum Höhepunkt in Vers 7. Das ist:
Die Liebe erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles und sie erduldet alles.

Oder noch drastischer aus der Hoffnung für alle Übersetzung:

Liebe nimmt alles auf sich oder ist immer bereit zu verzeihen, sie verliert nie den Glauben oder die Hoffnung und hält durch bis zum Ende.

Der zweite Spannungsbogen nach diesem Höhepunkt geht vom Vers 8 bis zum Vers 12. Der Vers 13 ist der Schlusssatz

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die Größte aber von diesen ist die Liebe.

Die Liebe ist die Größte. In ihr hängt alles. Das führt uns wieder zum größten Gebot, welches auch der Gesetzeslehrer richtig zitiert.

Heute geht es nur um den ersten Spannungsbogen

Den zweiten werden wir im nächsten Kreuz&Quer-Gottesdienst hören.

Was nützt es uns,

- wenn wir in Zungen reden könnten, wenn wir sogar in Gottes Auftrag prophetisch reden und weissagen könnten,
- wenn wir alle Geheimnisse und Erkenntnisse der Bibel und des Kommenden hätten,
- wenn wir sogar einen Glauben hätten, der Berge versetzen kann,
- wenn wir all unseren Besitz den Armen verschenken würden,
- wenn wir sogar unser Leben für unseren Glauben opfern würden

Es nützt uns gar nichts, wenn wir keine Liebe hätten.

Stellt euch das vor: Wer von uns würde nicht von solchen Leuten denken, dass sie mit Sicherheit das ewige Leben hätten. Jemand der sein Leben für den Glauben opfert? Ohne Liebe haben sie es aber nicht.

Was sind die Eigenschaften der Liebe? Das sind:

Geduldigkeit, Freundlichkeit, Güte, nicht neiden, nicht prahlen und nicht auf andere Herabschauen. Sie bläht sich also nicht auf. Sie verletzt nicht den Anstand, sie sucht nicht den eigenen Vorteil, sie lässt sich nicht reizen, sie ist nicht nachtragend, sie freut sich nicht über Ungerechtigkeit, sie freut sich über die Wahrheit.

Wenn ich mich so -wie von selbst- verhalte, ohne mich zu verstellen, dann kann ich erkennen, dass die Liebe in mir wirkt.

Wir werden vermutlich erkennen, dass das bei uns nicht immer so ist. Bei mir jedenfalls nicht. Es gibt genügend Momente, wo ich die Geduld mit anderen verliere, wo ich unfreundlich werde, wo ich nicht gütig bin. Wo ich denke, womit hat der oder die ihr Glück jetzt verdient. Wo ich gerne mal über das Gute erzähle, was ich getan habe. Wo ich auch schon mal auf andere herabschaue. Z.B. auf den Obdachlosen, der vor der Tür des Hauptbahnhofs liegt und trinkt. Wo ich mich reizen lasse und Worte sage, die ich besser nicht gesagt hätte.

Genau dann -in diesem Moment- fehlt mir die Liebe, genau dann hindere ich den heiligen Geist seine geschenkte Liebe sichtbar und wirksam zu werden zu lassen. Dann bin ich genau wie der Gesetzeslehrer, der stolz auf Erkenntnis und seinen scheinbaren untadeligen Stand vor Gott ist.

Lassen wir uns von unserem Herrn Jesus führen, lassen wir ihn an unser Herz und wird uns den Moment und den Menschen zeigen, der jetzt mein Nächster ist. Und lass dann alles andere in den Hintergrund treten.

Amen

~~

Anhang:

Gleichnis zu barmherziger Samarither

Jesus wird von einem Gesetzeslehrer gefragt „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?“

Der barmherzige Samariter – das wichtigste Gebot

25 Da stand ein Gesetzeslehrer auf, um Jesus eine Falle zu stellen. »Lehrer«, fragte er, »was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?« 26 Jesus erwiderte: »Was steht denn im Gesetz Gottes? Was liest du dort?« 27 Der Gesetzeslehrer antwortete: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe, mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand. Und auch deinen Mitmenschen sollst du so lieben wie dich selbst.« 28 »Richtig!«, erwiderte Jesus. »Tu das, und du wirst leben.« 29 Aber der Mann wollte sich verteidigen und fragte weiter: »Wer gehört denn eigentlich zu meinen Mitmenschen?« 30 Jesus antwortete ihm mit einer Geschichte: »Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho. Unterwegs wurde er von Räubern überfallen. Sie schlugen ihn zusammen,

raubten ihn aus und ließen ihn halb tot liegen. Dann machten sie sich davon. 31 Zufällig kam bald darauf ein Priester vorbei. Er sah den Mann liegen und ging schnell auf der anderen Straßenseite weiter. 32 Genauso verhielt sich ein Tempeldiener. Er sah zwar den verletzten Mann, aber er blieb nicht stehen, sondern machte einen großen Bogen um ihn. 33 Dann kam einer der verachteten Samariter vorbei. Als er den Verletzten sah, hatte er Mitleid mit ihm. 34 Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in den nächsten Gasthof, wo er den Kranken besser pflegen und versorgen konnte. 35 Am folgenden Tag, als er weiterreisen musste, gab er dem Wirt zwei Silberstücke aus seinem Beutel und bat ihn: ›Pflege den Mann gesund! Sollte das Geld nicht reichen, werde ich dir den Rest auf meiner Rückreise bezahlen!‹ 36 Was meinst du?«, fragte Jesus jetzt den Gesetzeslehrer. »Welcher von den dreien hat an dem Überfallenen als Mitmensch gehandelt?« 37 Der Gesetzeslehrer erwiderte: »Natürlich der Mann, der ihm geholfen hat.« »Dann geh und folge seinem Beispiel!«, forderte Jesus ihn auf.